



Die Uni im Dorf

Text Urs Hafner Bild Samuel Schalch

Seit drei Jahren leitet Boris Previšić in Altdorf das Urner Institut Kulturen der Alpen. Erforscht wird das Leben im alpinen Raum, auch mit Blick in die Zukunft. Allen, die an Altdorf nur vorbeifahren, legt er ans Herz: «Steigt aus, hier erlebt man mehr, als ihr denkt!»

Noch hat der Sommer nicht begonnen, es ist Ende Mai, aber ein weiterer Hitzetag liegt vor uns. Auch in Altdorf, im Hauptort des Kantons Uri, der von schneebedeckten Gipfeln gerahmt wird, die doch Kühle verströmen müssten. Wir schwitzen im T-Shirt und können nicht anders, als über das Wetter zu reden, das schon wieder Klima ist: «Es spielt verrückt», sagt Boris Previšić, «das ist ein Grund mehr, hier universitär zu forschen.»

Der Kulturwissenschaftler leitet eine Uni im Dorf - als solches bezeichnet sich Altdorf noch immer, obwohl es bereits über zehntausend Einwohner zählt. Urner Institut Kulturen der Alpen an der **Universität Luzern**: So nennt sich Previšićs Forschungseinrichtung mit vollem Namen. Sie ist selbständig, personell und organisatorisch jedoch eng mit der Uni Luzern verflochten. Zurzeit sind hier sieben Personen in Forschung, Vermittlung und Verwaltung tätig, dazu kommen über ein Dutzend assoziierte Forschende. Untergebracht ist das Institut auf Altdorfs Industrieareal im ehemaligen Personalhaus der Dätwyler Holding, der grössten Arbeitgeberin des Kantons, die Dichtungsteile entwickelt. Die Stiftung der Firma unterstützt mit weiteren Geldgebern einzelne Projekte des Instituts, das vom Kanton finanziert wird.

Was macht eine Uni im Dorf? Previšić hört die Frage nicht zum ersten Mal. Mit lokaler Hilfe hat er das Institut, das erst seit drei Jahren definitiv besteht, 2019 aus der Taufe gehoben - und ist nach Altdorf gezogen. «Ich bin hier

daheim», sagt er. Mit Verve schildert der Mittfünfziger, der die Berge gerne auf eigenen Füßen erkundet, die Aktivitäten des Instituts. Auf den Punkt bringt er sie so: «Wir erforschen den Menschen im Alpenraum, wobei wir von den Herausforderungen der Gegenwart ausgehen. Der Kanton Uri ist ein Reallabor, und wir stecken mittendrin.»

Die Forschenden arbeiten auch historisch, um heutige Fragen anzugehen. Manche Projekte nehmen lange Zeiträume in den Blick, so etwa die Studie zu Stauwerken im Alpenraum von 1879 bis 1974. Sie zeigt unter anderem, dass Talsperren oder Eingriffe in Flussläufe oft auch Auswirkungen auf benachbarte Länder hatten. Andere Forschungen sind auf die Gegenwart ausgerichtet. So untersucht eine Dissertation die rechtlichen und raumplanerischen Massnahmen, die in der Jungfrau-Region ergriffen werden, um die Klimaziele der Alpenkonvention zu erreichen. Oder das Projekt «Obsoleszente Materialitäten»: Es fragt am Beispiel der Surselva danach, was passiert, wenn Schnee und Winter aus den Alpen verschwinden, nicht nur im Tourismus, sondern auch in der Land- und Energiewirtschaft.

An diesem Maimorgen heisst die von Previšić angesprochene «Herausforderung der Gegenwart» wohl oder übel: Klimaerhitzung. Die Alpen sind ihr in besonderem Mass ausgesetzt. Das Gelände wird instabil, weil der Permafrost schmilzt und extreme Witterungen zunehmen, der

Bevölkerungsdruck steigt, weil immer mehr Menschen in der Höhe Abkühlung suchen. Doch wenn der Tourismus nicht länger Teil der Abwärtsspirale sein sollte, welche die Klimaerwärmung noch mehr antreibt, müsse er ökologischer werden, sagt der Kulturwissenschaftler.

Die Alpen eröffnen aber auch Perspektiven, indem sie zum Brennpunkt der erneuerbaren Energie werden. «Sie bieten Platz für Solaranlagen, gleichzeitig müssen wir die Wassernutzung optimieren.»

Gerade weil hier die Herausforderungen der Zukunft augenfällig würden, sei hier auch universitäre Forschung nötig, sagt Boris Previšić, um auf Lösungen zu kommen. Dafür brauche es Ideen und Analysen. «Der Alpenraum reagiert innovativ auf die Herausforderungen und Veränderungen.» Man müsse genau hinschauen, was beispielsweise im Schächental vor sich gehe, wie die Bevölkerung dort mit althergebrachtem Wissen Schnee für die Langläufer konserviere oder ohne grosses Aufheben neue Kräutersalze auf den Markt bringe.

Heute Morgen ist es noch ruhig im Institut. Previšić zeigt mir die im Aufbau begriffene Bibliothek, die Arbeitsplätze und sein Büro. An der Dorf-Uni herrscht Platzmangel. Das hat mit der Umtriebigkeit des Direktors zu tun, der sich unermüdlich für das Institut einsetzt und ihm mit seinen Vorträgen, Publikationen und Medienauftritten Publizität verschafft. Es ist ein attraktiver Ort geworden, über die



Schweiz hinaus. Previšić rückt Altdorf von der Peripherie ins Zentrum - wo es ja in der Realität sitzt, in der Mitte der Schweiz und Europas: «Immer wieder schreiben mir Bekannte auf dem Weg in den Süden: Du, jetzt fahren wir grad an Altdorf vorbei. Ich schreibe jeweils zurück: Steigt aus, wir sind nicht nur Transit! Hier erlebt und lernt man viel mehr, als ihr denkt.»

Über die Forschenden ist das Institut vernetzt mit den Universitäten Luzern, Zürich, Bern und Basel, aber auch Innsbruck, Grenoble, Mailand und München, selbst mit Slowenien, das ebenfalls zum Alpenbogen gehört. Previšić ist es ein Anliegen, dass die Leute sich in Altdorf aufhalten. Zweimal pro Woche sollen die Forschenden, deren Projekte vom Institut finanziert werden, vor Ort sein. Einige sind sogar nach Altdorf gezügelt, wie der Direktor. Viermal jährlich treffen sich alle, die mit dem Institut verbunden sind, für drei Tage, um sich auf Exkursionen auszutauschen, sei es in den Bergen oder im hiesigen Schlachthof. «Auch er gehört zur Lebensrealität der Alpen», sagt Previšić.

syntopia-alpina.ch

Präsenzpflicht gilt auch für die «Kulturschreiber» des Instituts, die sich für die breite Öffentlichkeit mit Uri beschäftigen. Momentan schreibt die Kunsthistorikerin Zohra Briki an einem Lexikon, das Uri als Transitregion erfasst, während der Schriftsteller Christian de Simoni einen «Spazierführer» erarbeitet, der den Kanton auch denen zugänglich macht, die nicht wandern - und einen Abstecher von der Transitroute wagen. Die Vermittlung von Wissen steht im Vordergrund, die Uni soll schliesslich im Dorf bleiben. Sie erfolgt einerseits digital: Das Institut betreibt das Online-Magazin Syntopia Alpina, das regelmässig Beiträge zu Forschung und aktuellen Themen veröffentlicht. Nicht weniger wichtig sind andererseits die Mehrzweckhallen in den Seitentälern des Kantons. Hier treten Forschende des Instituts auf, um ihre Arbeit vorzustellen; sie kommen mit der Bevölkerung in den Dialog. Denkwürdig war der Anlass zum Wolf. Der an der Uni Luzern lehrende Rechtswissenschaftler Roland Norer präsentierte in Altdorf sein Buch zur rechtlichen Regulierung der

Wolfspräsenz in Europa. Man habe dem Institut geraten, das Tier nicht zu thematisieren, das sei zu brisant, sagt Previšić, doch eingetroffen sei das Gegenteil: «Der Abend hat zur Entspannung geführt. Die Wolfsgegner, die aus der Alpwirtschaft kommen, haben gemerkt, dass man das Tier unterschiedlich regulieren kann.» Und wie steht er zum Wolf? «Viele Städter idealisieren ihn. Man darf nicht vergessen: Er ist ein direkter Konkurrent des Menschen.» Zum Realitätssinn des Kulturwissenschaftlers gesellt sich die Heimatliebe, die er in Altdorf gefunden hat. Ihm geht es nicht nur um den Erhalt der Heimat, sondern auch um ihr Irritationspotenzial. Zum Abschied rät er: «Schauen Sie sich das Tell-Denkmal an! Bei uns beginnt die Schweizer Geschichte 1307, nicht 1291.» Tatsächlich: Golden prangt die Zahl auf dem Sockel, auf das Jahr verweisend, als gemäss dem Chronisten Aegidius Tschudi der Rütlichschwur stattfand. Ja, in Altdorf ist alles ein bisschen anders. G



Gerne erkundet Boris Previšić die Bergwelt zu Fuss, doch die eigentliche Forschungsarbeit zum Leben und zur Kultur in den Alpen findet in seinem Institut auf dem Industrieareal von Altdorf statt.